

Quadratur der Job-Kr(e)ise: Tausche Freizeit gegen Geld

Sozialforscher Bernd Marin fordert weitgehende Entkopplung von Arbeits- und Betriebszeiten

Michael Bachner

„Ohne massive lohnkostenneutrale Arbeitszeitverkürzung wird europaweit Vollbeschäftigung oder auch nur Beschäftigungszuwachs nicht mehr möglich sein“, formuliert Sozialforscher Bernd Marin im Gespräch mit dem KURIER. Allerdings, schränkt der Experte ein, nur in Kombination mit weitgehender Flexibilisierung und Ausweitung der Betriebszeiten. Andernfalls drohe ein Anwachsen des EU-Arbeitslosenheeres um weitere 20 bis 25 Millionen Menschen bis zum Jahr 2000.

„In der deutschen Industrie ist die Differenz zwischen den durchschnittlichen Betriebszeiten und tatsächlichen Arbeitszeiten lediglich 20 Stunden oder 150 Prozent. Das Potential ist aber 450 Prozent“, betont Marin. Vorreiter-Unternehmen, wie das Münchner Kaufhaus Beck, hätten dies längst erkannt. Unter Einsatz von Wahlarbeitszeiten und freiwilliger Teilzeitarbeit gelänge es, die Öffnungszeiten des Hauses auf 70 Stunden pro Woche hinauf- und die durchschnittlichen Wochen-

arbeitszeit auf 20 bis 25 Stunden hinunterzuschrauben. „Das schafft unrationalisierbare Beschäftigungslücken und große Freizeitblöcke, also mehr Lebensqualität für den Einzelnen“, so Marin. Daher sei die 4-Tage-Woche wesentlich sinnvoller als an sechs Tagen sechs Stunden zu arbeiten.

In der Motorenfertigung des britischen Automobilherstellers Rover wird vorge-

lebt, was mit ausgetüftelten Schichtplänen möglich ist: Während eines 5-Wochen-Zyklus werken die Mitarbeiter insgesamt 18 Tage und haben 17 Tagen frei. Obwohl die durchschnittliche Wochenarbeitszeit bei 31,5 Stunden liege, bekommen – so Marin – die Rover-Leute volle kollektivvertragliche 37 Stunden bezahlt. „Teure Überstundenzuschläge kommen in modernen Jahresar-

beitszeitmodellen, wie auch bei General Motors in Antwerpen oder BMW in Regensburg (165 Tage Arbeit und 200 Tage frei, d. Red.) nicht mehr vor“.

Umgelegt auf Jahresarbeitszeiten tritt Marin für eine Obergrenze von 1500 bis 1600 Stunden ein. „Denn vieles, was im Wochenzyklus funktioniert, wird über das Jahr gesehen doch wieder von Überstunden zerstört“. Zeitguthaben, die in Marin's Modell gegen künftige Lohnzuwächse abgetauscht werden, möchte er auf „Zeitsparkonten“ geparkt wissen, um sie als Eltern- und Bildungsurlauben abzubuchen.

In Skandinavien liege die Abwesenheitszeit für Elternurlaube mit 18 Prozent schon fünf Mal höher als der EU-Durchschnitt. „Auf Europa umgerechnet ergibt das beachtliche 2,8 Prozent aller Arbeitsstunden, was rein mechanisch gesehen garantierte drei bis vier Millionen Jobs wären“. Auch in Deutschland zeigten jüngste Umfragen den allergrößten Wunsch der 40- bis 45jährigen Beschäftigten: „Ein Jahr aus der Tretmühle hinauszukommen“, weiß Marin.

**Arbeitszeit-
experte Bernd
Marin will die
Betriebszeiten
ausweiten und
die individuel-
len Arbeitszei-
ten verkürzen:
Mehr Jobs und
mehr Freizeit
statt Lohnstei-
gerungen**



Bild: Peter Lehner